

Volkszeitung

Nr. 97. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.— Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109

Tele. 36-90. Postkontokonto 63.508

Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltige Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Winzenty Ksner, Parzejewka 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoteczna 43; **Konstantynow:** I. W. Modrow, Długa 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Henst 505; **Pabianice:** Julius Walta, Stenkiwiezka 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunsko-Wola:** Berthold Klattig, Złota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kiliński 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Sanierung auf Kosten der Besitzlosen

Die Sprengung des Koalitionskabinetts auf heute, [spätestens aber auf morgen] verschoben.

Finanzminister Jdzichowski's sogenanntes Sanierungsprogramm, das in den Grundzügen unseren Lesern bereits bekannt ist, ist nicht ernst zu nehmen, da ihm jede Grundlage zur Durchführbarkeit fehlt. Was dem Finanzminister bei der Ausarbeitung des „Programmes“ vorgeschwebt haben mag, ist schwer zu enträtseln, jedenfalls aber nicht das Wohl des Staates, das Wohl der breiten Schichten der Bevölkerung. Den Clou des ganzen Programms bildet die famose Kopfsteuer. Danach soll jeder Einwohner 5 Zloty bezahlen. Von dieser Steuer erhofft Jdzichowski eine Einnahme von über 100 Millionen Zloty. Selbstverständlich ist an die Einführung dieser vorläufigen Steuer nicht zu denken, die doch in erster Linie die Werttätigen und die kinderreichen Familie belastet. Schon allein dieser Steuerzuschlag genügt, um das ganze „Programm“ unter den Tisch fallen zu lassen.

Das Defizit des Budgets beträgt nach den bisher bereits durchgeführten Reduzierungen noch immer 265 Millionen Zloty. Und das ist bei der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, wo keine Möglichkeit besteht, die Steuerschraube noch fester anzuziehen, eine gewaltige Summe. Abgesehen von der Einführung der ominösen Kopfsteuer will Jdzichowski durch nachstehende Einnahmen das Budgetgleichgewicht herstellen: durch Erhöhung des Spirituspreises um 1 Zloty pro Liter, durch Erhöhung der Stempelgebühren und der Gebühren für Besuche und Schulzeugnisse, durch Besteuerung der Ausmahlung von sog. Vugsmehl und der Beleuchtung, wie elektrischen Lichtstrom, Naphtha usw., durch einen 10prozentigen Zuschlag zu allen staatlichen Steuern, mit Ausnahme der Vermögenssteuer sowie durch Erhöhung der Eisenbahntarife.

Bemerkenswert ist, daß das Mehl, das für die Ausfuhr bestimmt ist, von der Vermahlungssteuer befreit werden soll, ebenso die Naphtha und andere Brennstoffe, die ins Ausland gehen.

Durch diese Preiserhöhungen und Besteuerungen erhofft Jdzichowski 156 Millionen Zloty herauszuschlagen. Die restlichen 110 Millionen vom Defizit sollen durch Sparmaßnahmen wie Reduzierung von 18 000 Eisenbahnern, Reduzierung der Beamtengehälter, Reduzierung der Invalidenrenten sowie Sparmaßnahmen im Heereswesen in Höhe von 24 Millionen Zloty aufgebracht werden.

Das Programm des Finanzministers ist, wenn man so sagen darf, ein totgeborenes Kind. Es ist eine Sanierung, wenn man von solch einer überhaupt reden kann, auf Kosten der Besitzlosen, der Enterbten, der Kriegsinvaliden, von denen nichts mehr zu holen ist. Und wo nichts ist, da hat bekanntlich auch der Kaiser das Recht verloren.

Von den Sparmaßnahmen wollen wir nur die herausgreifen, die auf Kosten der Invaliden erfolgen soll. Die Kriegsinvaliden, denen man, als sie ins Feld zogen, um für das nationalitätskapitalistische Polen ihr Leben in die Waagschale zu werfen, den Dank des Vaterlandes versprochen, erhielten nach langen schweren Kämpfen eine geradezu lächerlich geringe Rente und nun will Jdzichowski diese Rente noch mehr beschneiden, sie illusorisch machen, denn er will an der Invalidenrente eine Ersparnis von 30 Millionen Zloty durchführen.

Selbstverständlich muß dieses „Programm“ vom gesamten werktätigen Volke Polens entschieden zurückgewiesen werden.

Es nimmt den letzten Bissen Brot den Verelendenden und belastet diejenigen nicht, die Hunger nie kennen lernten und ihn nie kennen lernen werden. Weder an die Arbeitslosen denkt Jdzichowski noch an die Belebung der Wirtschaft. Ein Verbleiben der P. P. S. in der Regierung bei einem solchen Programm ist unmöglich.

Minister Jdzichowski antwortete, daß ihm sein Programm klar sehen lasse, daß Polen vor der Gefundung stehe. Hier unterbrach ihn Daszynski mit den Worten:

„Herr Minister! Gewöhnlich ist dies so, daß die Minister 24 Stunden vor ihrer Dimission klar sehen!“

Der Vertreter der A. P. R. suchte ein Kompromiß zwischen dem Programm Jdzichowski's und der P. P. S. herbeizuführen.

Glombinski, der Führer der Rechten, erklärte sich unumwunden für das Jdzichowski'sche Programm.

Um 9 Uhr abends hob der Sejmarschall die Sitzung auf, mit der Bemerkung, daß derart wichtige Beschlüsse in einem größeren Kreise gefaßt werden müssen.

Vertagung der Entscheidung auf heute.

Gestern nachmittag beriet der Vorstand des „Piast“. Nach der Sitzung begab sich Abg. Witos zum Ministerpräsidenten Strzynski, mit dem er eine längere Konferenz abhielt.

Der heutige Tag soll die Entscheidung bringen, denn um 11 Uhr kommt die Fraktion der P. P. S. zusammen, um formell über das Verbleiben oder die Abberufung der sozialistischen Minister aus der Regierung zu beschließen.

In den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages ist die feierhafte Stimmung des Auseinanderfallens der Regierung etwas abgeflaut.

Die vorgezogene Sitzung des Ministerrats wurde abgeblasen. Sie soll entweder heute nach der Sitzung des Klubs der P. P. S. oder erst am Mittwoch stattfinden.

Die P. P. S. ließ verlauten, daß selbst wenn wider Erwarten eine Einigung möglich wäre, der Personalbestand des Kabinetts gründlich abgeändert werden müßte. Einzelne Portefeuilles waren geradezu unglücklich besetzt.

Die P. P. S. lehnt die Jdzichowski'schen Vorschläge rundweg ab.

Dieses Sanierungsprogramm des Finanzministers Jdzichowski war Sonntag Beratungsgegenstand der Vertreter der Koalitionsparteien.

Abg. Daszynski stellte fest, daß das Jdzichowski'sche Programm eine Verraubung der armen Leute

Aus der Karikaturenmappe



Abg. Glombinski
Führer der Endecja und Führer der Koalitionsgruppe, die sich gegen die Finanzvorschläge der P. P. S. wendet.

Linde für schuldig befunden.

Er wurde zur Zahlung von 1400 000 Zloty verurteilt. — Bau erhielt zweieinhalb, Hryniewicz ein Jahr Gefängnis.

Die gesamte Presse verurteilt mit Recht die Tat des halbintelligenten Sergeanten Cmielowski. Es klingt wie eine blutige Ironie, wenn C. im Brustton des Nationalhelden sich den zweiten Muraszko (der übrigens schon als Polizeikommandant wieder angestellt sein soll, weswegen eine Abgeordneteninterpellation eingebracht werden wird) nennt und sich für berufen hält, Lynchjustiz an Linde zu verüben. Eines der Warschauer Blätter hält die Tat für eine Folge der Rede des Verteidigers Lindes, der diesen als einen der Baumeister des neuen Polen bezeichnete und ihn als ein Opfer der Parteintrüben hinstellte.

Die Atmosphäre muß unbedingt gereinigt werden. Derartige „Ketter“ des Vaterlandes sind ebenso schädlich wie die blindwütigen Chauvinisten, die anstatt aufzu-

bauen, wie sie vorgeben, zerstören. Nicht als Racheakt sondern einzig und allein nur zur Säuberung dieser faulen Atmosphäre ist eine exemplarische Bestrafung des Mörders notwendig. Ein Vertrauen zur Justiz — selbst wenn diese auch nicht ohne Fehler ist — muß bestehen, muß ausgerichtet werden, denn nach Muraszko ist „Räubern“ die Tür „zur nationalen Großtat“ nicht verschlossen worden.

Cmielowski hat während des Prozesses oft davon gesprochen, daß Verbrecher von der Art Lindes erschlagen werden müssen. Zu Bekannten soll er geäußert haben, daß er es nicht zulassen werde, daß Linde strafflos ausgehen werde.

C. wurde im Militärgefängnis in der Dzikastrafe untergebracht. Heute soll entschieden werden, ob der

Mörder vor das Standgericht oder ein gewöhnliches Gericht gestellt werden soll.

Das letzte Wort Lindes.

„Ich habe eine vierzigjährige Arbeit hinter mir und hatte stets zu den mich umgebenden Menschen Vertrauen. Den Glauben an die Menschheit werde ich bis zu meinem Tode haben. In Warschau gründete ich die Postsparkasse, ohne daß mir dazu Gelder zur Verfügung gestellt wurden. Die Büroeinrichtung kaufte ich für meine eigenen Wechsel. Paderowski vertraute mir die Leitung der polnischen Post an. Durch den Wohnungsbau habe ich vielen Wohnungsarmen zu Heimen verholfen. Heute stehe ich ruhig vor dem Gericht. Es gab eine Zeit, wo ich etwas anderes begehren wollte. Meine Machtbefugnisse habe ich nicht überschritten. Ich bitte das Gericht nur um die Gerechtigkeit. Ich will meine Kinder in Polen erziehen.“ Dabei brach seine Stimme. Er erhob sich von der Anklagebank, lächelte bitter und verließ den Sitzungssaal, um kurze Zeit danach meuchlings ermordet zu werden.

Das Urteil.

Bei großer Spannung wurde gestern vormittags die Gerichtsitzung aufgenommen, auf welcher das Urteil über die im Linder-Prozess Angeklagten gefällt werden sollte. Der Staatsanwalt unterbreitete dem Vorsitzenden ein amtliches Schreiben über die Ermordung des Angeklagten Linde und verlangte die Niederschlagung des Strafverfahrens gegen denselben, sofern die Zivilklage zurückgezogen werden würde. Der Rat der Generalstaatsanwaltschaft, Werner, als Sachverständiger der Zivilklage, hält die Klage aufrecht, weshalb das Gericht sich um 11 Uhr vorm. zur Beratung in Angelegenheit einer Abänderung der Fragen bezüglich der Strafe für Linde und Aufrechterhaltung der Fragen, d. h. die Weglassung der Fragen bezüglich der Schuld zurückzog. Gleichzeitig sollte das Urteil gefällt werden.

Um 12.10 Uhr wurde das Urteil verkündigt. Kraft dieses Urteilspruches wurde der Angeklagte Bau zu zweieinhalb Jahren Gefängnis sowie Rechtsverlust und der Angeklagte Hryniewicz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Hubert Linde wurde gleichfalls für schuldig befunden und die Zivilklage auf die Summe von 1400 000 Zl. zuerkannt. Die Verteidigung des Verurteilten Bau versuchte gegen Niederlegung einer Kaution ihren Klienten auf freiem Fuße zu erhalten. Dieser Vorschlag wurde jedoch abgelehnt und Bau und Hryniewicz in in das Gefängnis eingeliefert.

Ueberfall auf einen Abgeordneten.

Ein Gutsbesitzer läßt den Abg. Langer „Wyzwolenie“ verprügeln.

Der Abgeordnete Antoni Langer von der „Wyzwolenie“ hielt am Sonntag in Boryslawice Koscielne im Kreise Kolo eine Versammlung ab. Als er um 4 Uhr früh auf dem Bahnhofe auf den Zug wartete, wurde er plötzlich von zwei Männern überfallen, von denen ihm einer einen Schlag vor die Brust versetzte, der andere einen Stein gegen den Kopf schleudern wollte, wobei der Stein jedoch nur den Rücken traf. Die Uebelthäter flohen mit dem Auto des Gutsbesitzers Blendowski, der dasselbe selbst steuerte. Einer der Täter, Melczarek aus Kolo wurde festgenommen.

Steine und Schläge sind Argumente, die trotz ihrer Gewalttätigkeit nicht jeden überzeugen. Die Bauern werden sich für den Gutsbesitzer wohl gerade seines Ueberfalls wegen nicht erwärmen.

Ein polnisch-litauischer Zwischenfall.

Die Hege der nationalistischen Presse.

Am 14. d. M. überschritt ein unbekannter Mann in polnischer Militäruniform die polnisch-litauische Demarkationslinie im Abschnitt Suwalki und betrat litauischen Boden. Die litauische Grenzbehörde versuchte ihn zu verhaften. Dieser aber eilte nach der Grenze zurück. Als er noch 20 Meter von derselben entfernt war, erzielten ihn die Kugeln der litauischen Grenztruppe und streckten ihn nieder. Von diesem Zwischenfall wurde die polnische Behörde benachrichtigt, die sofort einen Untersuchungsrichter nach dem Tatort delegierte.

Die polnische Presse versuchte nun ihrerseits, unter ihren Lesern eine anti-litauische Stimmung zu verbreiten. Man sprach von der widerrechtlichen Ermordung eines polnischen Offiziers durch die Litauer. Man warf den Litauern vor, diese suchen Handel mit den Polen, um den polnischen Staat zu kompromittieren, und wies auf die letzten polnisch-litauischen Grenzstreitigkeiten hin. Die litauische Presse wiederum versuchte aller Welt zu erklären, daß die polnische Grenztruppe absichtlich die Grenze überschreite und sogar den litauischen Grenzschutz überfalle.

Wie wir aber nun erfahren, handelt es sich gar nicht um einen polnischen Offizier der Grenztruppe.

Zwar war der Erschossene in Uniform, doch gehörte er keiner polnischen Militärorganisation an. Das ganze Geschrei war demnach nur Stimmungsmache.

Der polnisch-rumänische Vertrag

wurde gestern von der Telegraphenagentur bekanntgegeben. Art. 1 verpflichtet die Staaten zur gegenseitigen Achtung und Schutz der Staatsgrenzen und der politischen Unabhängigkeit.

Art. 2 verpflichtet beide Staaten, sich gegenseitig im Falle eines fremden Angriffs zur Hilfe zu kommen. Art. 4 spricht von einer Verständigung in der Außenpolitik beider Staaten zur Erhaltung des Friedens. Art. 5 stellt fest, daß die beiden Staaten sich verpflichten, keine Abkommen mit einem dritten Staate ohne gegenseitiger Verständigung zu treffen. Art. 6 stellt die Berufung einer Schiedskommission zwischen beiden Staaten im Falle eines Streites fest. Art. 7 bezeichnet die Vertragsdauer auf 5 Jahre, wobei derselbe jedoch nach Ablauf von 2 Jahren gekündigt werden kann. Der Vertrag soll schnellmöglichst ratifiziert und die Dokumente in Warschau ausgetauscht werden. Er ist vom polnischen Gesandten Wielowiencki und vom Außenminister von Rumänien, Duca, unterzeichnet.

Polnische Schulen im Auslande.

Die Kultuskommission des Senats besprach gestern die Frage der polnischen Schulen im Auslande. Senatorin Szabelo brachte eine Entschließung ein, die feststellt, daß das polnische Bildungswesen in Frankreich eine Besserung zeige.

Beschlossen wurde, die Regierung aufzufordern, beim Abschluß von Verträgen mit anderen Staaten darauf zu achten, daß den polnischen Kindern im Auslande die Ausbildung in ihrer Muttersprache geboten werde. Die polnischen Konsulate haben in denjenigen polnischen Zirkeln einzugreifen, in denen Apathie oder Unwillen gegen die polnische Schule besteht und sollen bemüht sein, diese Zustände zu bessern. Für diese Schulen soll das Ministerium entsprechende Lehrer beschaffen.

Hoffentlich hat die Senatskommission bei dieser Gelegenheit nicht vergessen, zu unterstreichen, daß dasselbe Recht wie im Auslande die polnischen Kinder, in Polen die deutschen und die der anderen Minderheiten haben.

Um einen Ratsitz für Polen.

Die Exekutive der 2. Internationale zur Frage eines Ratsitzes für Polen.

(Von unserem Korrespondenten.)

In der polnischen Presse sind die verschiedensten Gerüchte ausgetaucht über die Haltung der Exekutive der 2. Internationale, die in Zürich tagte, zur Frage eines Völkerbundsitzes für Polen.

Ihr Korrespondent wandte sich daher, an den Abg. Niedzialkowski (P. P. S.), der an der Tagung in Zürich teilnahm, um Aufklärung in dieser Angelegenheit. Abg. Niedzialkowski wies darauf hin, daß die 2. Internationale der Ansicht ist, daß es überhaupt keine ständigen Ratsitze geben sollte. Alle Vertreter sollten wählbar sein, denn dies fordert die Demokratie. Die gegenwärtige Tagung der Exekutive stand jedoch einem Ausnahmefall gegenüber. Es ging um den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und da hat sich die Exekutive entschlossen, eine Resolution zu fassen, die sich für einen ständigen Ratsitz für Deutschland ausspricht. Auf diese Weise hofft man beizutragen, die Schwierigkeiten für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aus dem Wege zu räumen. Was Polen anbelangt so wurde die Notwendigkeit unterstrichen, daß Polen zugleich mit Deutschland in den Rat einziehen müsse. Es wurde auch eine diesbezügliche Resolution gefaßt, in der mit der Zuweisung eines ständigen Sitzes an Deutschland, ein nichtständiger Sitz für Polen gefordert wird. Diese Resolution wurde angenommen. Nur die Vertreter der Tschechei und Polens enthielten sich der Stimme.

Zugleich wurde ein Appell an die sozialistischen Regierungen, also Belgiens, Schwedens und Hollands, gerichtet, dahin zu wirken, daß Polen einen nichtständigen Sitz erhält. Die deutschen Vertreter in der Exekutive versprachen, dahin zu wirken, daß die deutsche Regierung der Zuweisung eines nichtständigen Sitzes an Polen keine Schwierigkeiten bereiten möchte.

Rußland und Polen.

Russischer Protest gegen die französischen Waffenlieferungen an Polen.

Die Sowjetregierung hat eine Anfrage an das französische Kriegsministerium gerichtet, ob es richtig sei, daß das französische Kriegsministerium Waffen und Munition nach Polen geliefert hat. Nach den hier vorliegenden Angaben soll von Cherbourg bereits ein Schiff mit Waffen nach Polen abgegangen sein. Außerdem soll Frankreich Kredite für diese Lieferungen bewilligt haben. Die Sowjetregierung bestche auf sofortige Aufklärung dieser Angelegenheit.

Bedrohung der deutschen Ordensniederlassungen in Oberschlesien.

Gestern traf der ehemalige österreichische Bundeskanzler Seipel in Kattowitz ein. Zweck der Reise nach Schlesien sind Verhandlungen mit den zuständigen Stellen, um Ueberlassung des reichen Besitzstandes der deutschen Ordensniederlassungen in Polnisch-Oberschlesien, die in Wien ihren Hauptsitz haben, an polnische Gesellschaften. Es handelt sich vor allem um zwei große Klöster in Königschütte, die die einzigen deutschen Spielschulen unterhalten und vollständig im Dienste der deutschen Minderheit stehen. Dem Ausgang der Verhandlungen sieht man mit größter Spannung entgegen. Die polnischen Bestrebungen gehen dahin, die deutschen Orden rücksichtslos auszumerzen.

Parteitag der Sozialdemokratie Danzigs.

Am 17. April, um 6 Uhr abends, eröffnete der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei der Freien Stadt Danzig mit einer großen Eröffnungsrede den diesjährigen Parteitag. Er besprach eingehend die politische Lage Danzigs.

Als Gäste von Bruderorganisationen waren anwesend: Reichstagsabgeordneter Rudolf Wissel, ehemaliger deutscher Reichswirtschaftsminister (Sozialdemokratische Partei Deutschlands), Abg. H. Diamond (P. P. S.), Abg. E. Zerbe, J. Rowoll und Buchwald (D. S. A. P.). Nach der Begrüßung der Gäste durch den Parteitagsvorsitzenden, hielten Wissel, Diamond und Rowoll im Namen ihrer Parteien Ansprachen. Am ersten Beratungstage wurden die inneren Parteiangelegenheiten besprochen. Der Vormittag des zweiten Beratungstages diente zur Besprechung der parlamentarischen Tätigkeit der sozialistischen Abgeordneten im Volkstag. Wissel, der als Wirtschaftskenner bekannt ist, hielt ein großangelegtes Referat über die Weltwirtschaftskrise. Alle Referate, außer das Wisselsche Referat, das debattenlos angenommen wurde, riefen rege Diskussionen hervor. Die Verhandlungen nahmen einen würdigen Verlauf.

Der italienische Imperialismus.

Er will auch in Marokko dreinreden!

Der „Popolo di Roma“ meldet aus Paris, daß der dortige italienische Botschafter eine längere Unterredung mit Briand gehabt hätte, und zwar über die augenblicklichen Friedensverhandlungen in Marokko. Der Botschafter habe den Standpunkt Italiens klar dargelegt, nämlich daß Italien an der französischen Morokkoszone desinteressiert sei, aber durchaus wünschenswert zu werden, soweit es sich um die Frage von Tanger handelt.

Der Bürgerkrieg in China.

Tschang Tso-lin als Sieger vor Peking.

Die Ereignisse in und um Peking haben in den letzten Tagen abermals zu einer radikalen Wendung geführt. Wie erinnerlich, war Lu Tschung-lin, der Peking gegen die „Alliierten“ verteidigende Führer der Volksheere (Kuomintschün), an Wu Pei-fu mit dem Angebot herangetreten, die Hauptstadt und die von dem flüchtigen Fung Yu-hiang verlassenen Volksheere zu übernehmen.

Als Tschang Tso-lin von der Intrige erfuhr, die drohte, Peking in die Hände seines ehemaligen Feindes zu spielen, entschloß er sich, sie mit der Macht des Schweres zu verhindern. Er schritt sogleich zum allgemeinen Angriff auf die Hauptstadt, wobei er nach einem anfänglichen Rückschlag so erfolgreich war, daß die Volksheere den Rückzug auf Kalgan über den Paß von Mankon antreten mußten und Tschangs Einzug in Peking nun unmittelbar bevorsteht.

Wenn man die gegenwärtige Pekinger Lage in einer dem Europäer verständlichen Sprache bezeichnen will, so kann gesagt werden, daß mit dem Abzug der Volksheere der Radikalismus (Bolschewismus) in der Hauptstadt fürs erste den Boden verloren hat und nun mit Tschang Tso-lin ziemlich resolute, reaktionäre und zugleich japanfreundliche Kräfte in Peking ihren Einzug halten werden. Wu Pei-fu, dem man gegenüber England und Amerika freundliche Tendenzen nachsagt, wird in Nordchina kaltgestellt bleiben, aber mit unerschütterter Macht das mittlere China weiter beherrschen.

lokales.

Gegen die Reduktion im Schulwesen.

Sonntag vormittag fand in der Philharmonie vor einem überfüllten Saale eine Versammlung der Eltern der Schulkinder statt, die von Herrn Wasilewski eröffnet wurde. Herr Wasilewski erklärte, daß die Versammlung einberufen worden sei, um Stellung zu den Absichten des Kultusministers Grabst, die Anzahl der Schulen zu verringern, zu nehmen. Sodann gab Herr Komorowski einen Ueberblick über die Absichten Grabstis, der die

Bildungsar Nachfolger Redner richt sterium zu ü der Hand n Lehrte Arbeit Eine s erklärte, daß gingen, wä Blag für unter den K diese für da den Volksm Als i wollte, wu Aussprache 7klassige Ein in den Mitt beörden i Ministers G ministeriums rechten Red Resoluzion v des Sejms Pol Gester teilung, da Anzahl Ar Vermittlung amies ange sofort an d ihnen diese Vorsitzenden in Verbindu in diese Angelegenh stoffenden stehende H bandsvertre um mit I dort bereits an. Die W Strzawans nalfation fertigstellen nur er in d die Verbar worauf er Polen ein die Delegier die Einigkeit diktatorisch beiter nicht Entlassung der Verbän Strzawa Strzwan, was aber bereits eing genommen Nach begleitet vo wurden sie hineingelass es in das der ersten C niemandem Roszkowski präsidenden zu einer S nariski und nächst drück die Abord daß m Dann forde die von Z worden wa eine Kontra ten außer L tig werden. dieser Ang Magistrats Verbände d erklärten die teren Folg Berantw Mini Gester die Delegier Kanalfation ohne Verm führten an Magistrats Arbeiter h vermittlung ist erschäpft gen le in e Die Delega fuß in die Der 2 Genbe Ver

Ordens-
Schlesien.

ische Bundes-
eck der Reise
den zustän-
den Besit-
ngen in Pol-
nupflich haben,
ich vor allem
die die ein-
unterhalten
h en Mi-
er Verhand-
gen, die deut-
z e n.

demo-

eröffnete der
Partei der
Eröffnungs-
gespräch ein-

onen waren
oss Wissel,
ster (Sozial-
bg. S. Dia-
Kowoll und
grüßung der
elsten Wissel,
er Parteien
wurden die
Der Vor-
te zur Be-
der sozia-
Wissel, der
ein groban-
krise. Alle
das debat-
Diskussionen
n würdigen

ismus.

eden!
aus Paris,
eine längere
y zwar über
n Marokko.
aliens Plac
ranzösischen
durchaus
soweit es

hina.

eking.
ben in den
Wendung
ng-lin, der
t der Führer
Pei-su mit
di und die
nen Vollen-

ge erfuhr,
hemaligen
der Macht
t sogleich
ndt, wobei
erfolgreich
uf Kalgan
uften und
bevorsteht.
r Lage in
bezeichnen
m Abzug
ewismus)
loren hat
ufe, reakt-
in Peking
dem man
che Ten-
lt bleiben,
ere China

wesen.

omente vor
der Eltern
t eröffnet
ammlung
Absichten
Schulen zu
omorowski
der die

Bildungsarbeit in Polen untergraben wolle, so daß sein Nachfolger noch einmal von vorn anfangen müssen. Redner riet dem Minister Grabki, ein anderes Ministerium zu übernehmen, das Kultusministerium aber aus der Hand zu geben, damit Polen nicht durch seine verkehrte Arbeit auf das Niveau von Australien herabsinke.

Eine scharfe Rede hielt Senator Dr. Kopicinski, der erklärte, daß in die Volksschulen nur ganz arme Kinder gingen, während in den Mittelschulen fast ausschließlich Platz für die reichen Kinder sei. Er sagte, daß man unter den Kindern die Talente aussondern müsse, damit diese für das Volk nicht verloren gingen und nicht unter den Volksmassen verschwänden.

Als Abg. Harasz für die Regierung eintreten wollte, wurde er nicht zu Worte gelassen. Nach der Aussprache wurde eine Resolution angenommen, in der 7klassige Einheitschulen, Abschaffung der niederen Klassen in den Mittelschulen, Nichtermischung der Verwaltungsbehörden in die Schulangelegenheiten, Absetzung des Ministers Grabki, größere Berücksichtigung des Kultusministeriums im Budget und Zurücknahme der ungeredeten Reduzierung von Lehrern gefordert wird. Diese Resolution wurde dem Abgeordnetenkongress, den Marschällen des Sejms und Senats und dem Ministerrat übersandt.

Polen braucht einen Despoten,
sagt Ing. Strzywan.

Gestern früh erhielten die Fachverbände die Mitteilung, daß Ing. Strzywan abermals eine größere Anzahl Arbeiter für die Kanalisationsarbeiten ohne Vermittlung der Verbände oder des Arbeitsvermittlungsamtes angestellt habe. Die Verbände wandten sich sofort an den Leiter des Arbeitsvermittlungsamtes, der ihnen diese Nachricht bestätigte, worauf sie sich mit dem Vorsitzenden des Kanalisationsbaukomitees Wojewudzki in Verbindung setzten. Herr Wojewudzki erklärte, daß ihn diese Nachricht überraschend treffe und daß in dieser Angelegenheit eine besondere Sitzung des Magistrats stattfinden werde. Da die Verbandsarbeiter eine drohende Haltung einnahmen, begaben sich die Verbandsvertreter nach dem Büro der Kanalisationsarbeiten, um mit Ing. Strzywan zu konferieren. Sie trafen dort bereits eine größere Anzahl Arbeiter und Polizei an. Die Abordnung erklärte, daß das Vorgehen Ing. Strzywans direkt anarchistisch sei und daß er die Kanalisation auf Kosten der Hungerlöhne der Arbeiter fertigstellen wolle. Als Herr Strzywan erklärte, daß nur er in dieser Frage zu bestimmen habe, warfen ihm die Verbandsvertreter vor, daß er ein Despot sei, worauf er erwiderte, daß nicht nur Lodz sondern ganz Polen ein Despot notwendig sei. Zum Schluß erklärten die Delegierten, daß, wenn Ing. Strzywan weiterhin diktatorisch vorgehen werde, sie für die Ruhe der Arbeiter nicht garantieren könnten. Sie forderten die Entlassung der Arbeiter, die nicht durch Vermittlung der Verbände angestellt wurden, sowie die Dimission Strzywans. In seiner Antwort erklärte Ing. Strzywan, daß er die Arbeiter nicht entlassen werde, was aber seine Dimission anbetreffe, so habe er sie bereits eingereicht, doch sei sie vom Magistrat nicht angenommen worden.

Nach dieser Konferenz begab sich die Abordnung, begleitet von den Arbeitern nach dem Magistrat, doch wurden sie von der Polizei und den Dienern nicht hineingelassen. Nur einem Teil der Abordnung gelang es in das Innere zu gelangen, doch verschloß man in der ersten Etage vor ihr die Tür und wollte sie sogar niemandem anmelden. Erst als der Polizeieinspektor Roszkowski eintraf und nachdem er mit dem Stadtpräsidenten konferiert hatte, wurde die Abordnung zu einer Konferenz gebeten, an der Präsident Cynarski und Vizepräsident Groszkowski teilnahmen. Zunächst drückte

die Abordnung ihre Entrüstung darüber aus,
daß man vor ihr die Tür zum Magistrat
verschlossen hatte.

Dann forderte sie die Entlassung von 361 Arbeitern die von Ing. Strzywan auf eigene Faust angestellt worden waren, die Dimission Ing. Strzywans und eine Kontrolle darüber, ob bei den Kanalisationsarbeiten außer Lodzern auch Arbeiter von auswärts beschäftigt werden. Stadtpräsident Cynarski erwiderte, daß in dieser Angelegenheit eine besondere Konferenz des Magistrats stattfinden werde, von deren Verlauf die Verbände Nachricht erhalten werden. Beim Weggang erklärten die Verbandsvertreter, daß sie für die weiteren Folgen der Strzywanschen Wirtschaft keine Verantwortung übernehmen. (b)

Minister Ziemienccki gegen Strzywan.

Gestern sprachen beim Arbeitsminister Ziemienccki die Delegierten des Klassenverbandes in Sachen der Kanalisationsarbeiten und der Annahme der Arbeiter ohne Vermittlung der Verbände vor. Die Delegierten führten an, daß Ing. Strzywan die Beschlüsse des Magistrats und des Wojewoden mißachte. Von 480 Arbeitern hat er 310 ohne Vermittlung des Arbeitsvermittlungsamtes angestellt. Die Geduld der Arbeiter ist erschöpft, so daß die Verbände für die weiteren Folgen keine Verantwortung übernehmen können. Die Delegation bat den Minister, er möge seinen Einfluß in dieser Frage geltend machen. Der Minister erwiderte, er werde eine entsprechende Verordnung erlassen; falls diese aber ergebnislos

bleiben würde, so werde er den Antrag stellen, daß die Kredite für die Kanalisation zurückgezogen werden.

Die Delegation wies auch darauf hin, daß die für öffentliche Arbeiten angewiesenen 200 000 Zloty nicht hinreichen und daß die Summe vergrößert werden müsse. Der Minister wies darauf hin, daß die Summe auf 400 000 Zloty monatlich erhöht werden würde. Da das Geld von der Regierung zur Verfügung gestellt wurde, dürften die Arbeiter nur durch Vermittlung des Arbeitsvermittlungsamtes angestellt werden, außerdem müßten die entlassenen Soldaten Berücksichtigung finden, die keine Unterstützungen erhalten. Auf die Frage des Ministers, wie der Lodzer Arbeitslosenfonds arbeite, erwiderten die Delegierten, daß die Tätigkeit des Fonds zufriedenstellend sei, nur würden die Berufungen von der Berufungskommission zu langsam erledigt, so daß viele Arbeitslose während einer langen Zeit keine Unterstützungen erhalten. Der Minister versprach diese Angelegenheit zu prüfen und eine entsprechende Verfügung zu erlassen. (b)

Gegen die Beschränkung der Unterstützungen
für die Arbeitslosen.

Die Sekretäre Walczok und Napieralski vom Klassenverband haben sich zum Arbeitsminister begeben und dort dahingehend interveniert, daß Lodz nicht in die Verordnung einbezogen werde, wonach höchstens drei Mitglieder einer Familie Arbeitslosenunterstützungen beziehen dürfen. Der Minister erklärte der Abordnung, daß auf Antrag des Hauptarbeitslosenfonds (Chadecja und N.P.K. stellen diesbezügliche Anträge) der Ministerrat eine Einschränkung der Unterstützungen derart beschlossen habe, daß in einer Familie, in der das Haupt derselben arbeitet, niemand Unterstützungen erhält, selbst dann nicht, wenn ein anderes Familienmitglied bis jetzt Unterstützungen erhielt. Die Abordnung erwiderte, daß eine solche Verordnung für den Lodzer Industriekreis katastrophal wäre, da dort sehr viele Frauen gearbeitet haben, die nach dem Willen der Obgenannten keine Unterstützungen erhalten würden. Der Minister stimmte den Ausführungen der Delegierten bei und erklärte, daß es möglich sein werde, daß Lodz von der Einschränkung nicht betroffen werde, da nur auf Antrag des Wojewoden diese Einschränkungen erfolgen können.

Um die Versicherung der Kopfarbeiter.

Wie uns aus maßgebenden Kreisen mitgeteilt wird, wurde die Interpretation des Art. 1 des Gesetzes über die Versicherung für den Fall der Arbeitslosigkeit geändert. Bei der Feststellung der Anzahl der Angestellten (über 5) der einzelnen Unternehmen muß die gemeinsame Zahl der physischen und der geistigen Arbeiter in Betracht gezogen werden, und diejenigen, die das 18. Lebensjahr nicht überschritten haben sowie der Geistesarbeiter, die über 500 Zloty monatlich beziehen, obgleich die letzten beiden Kategorien der Versicherung nicht unterliegen. (b)

Papierleichterungen für Wanderarbeiter.

Wie wir erfahren, wird die polnische Regierung den polnischen Wanderarbeitern, die glaubhaft nachweisen, daß sie Arbeit in Deutschland bekommen werden, unentgeltliche Pässe ausstellen, die den Inhaber zur Ausreise nach Deutschland und zur Rückkehr nach Polen bis zum 31. Dezember 1926 berechtigen. Sie wird ferner die polnischen Konsularämter in Deutschland anweisen, denjenigen polnischen Wanderarbeitern, die im Jahre 1926 ausnahmsweise ohne Paß nach Deutschland kommen, in einem beschleunigten Verfahren Pässe zu ermäßigten Gebühren auszustellen. Die deutsche Regierung wird ihrerseits ihren Einfluß auf die deutsche Arbeiterzentrale in dem Sinne ausüben, daß diejenigen polnischen Wanderarbeiter, die im Jahre 1926 in Deutschland Arbeit bekommen wollen, sich um die Beforgung der Pässe bemühen.

Kampf gegen die Krankheit der Proletarier.

Einer der ärgsten Feinde der Menschheit ist die Tuberkulose. In Polen sterben jährlich gegen 60 000 Personen an dieser Krankheit. Den größten Prozentsatz der Opfer bilden die Schulkinder. Um diese vor der schrecklichen Krankheit zu bewahren, hat die Schulbehörde einen energischen Kampf gegen die Tuberkulose aufgenommen. Vor allem wurden antituberkulöse Ambulanzen errichtet, wo die Jugend unentgeltlich untersucht wird. Die kranken Kinder werden nach Sanatorien oder auf Sommerkolonien geschickt. Doch durch diese Mittel wurde aber keine merkliche Herabsetzung der Tuberkulosenzahl erzielt. Nun soll ein ganz energischer Kampf gegen diese Krankheit aufgenommen werden. Im Zusammenhang mit obigem hat die Schulbehörde einen Aufruf an die Schulschüler gerichtet, in welchem auf die blutige Ernte der Tuberkulose hingewiesen wird. Gleichzeitig wurden Marken und Abzeichen zum Preise von 10 und 20 Groschen verteilt. Die Einnahmen sind zum Bau von Sanatorien bestimmt.

Von der Kinderhilfe.

Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Am Dienstag, den 20. April, findet in meiner Privatwohnung in Sachen der Kinderhilfe eine wichtige Sitzung des Komitees statt, und zwar nachm. präzise um 1/6 Uhr (nicht 1/7 Uhr). Da ich an demselben Tage zwei Begräbnisse und einen Lichtbildervortrag zu halten habe, bitte ich freundlichst um pünktliches Erscheinen der geehrten Komiteemitglieder.

Vortrag im Chr. Commisverein z. g. U.
in Lodz. Diesen Donnerstag, den 22. April, um punkt 9 Uhr abends, wird der Vizepräsident des Vereins, Herr Julius Weiß, einen Vortrag über das Thema: „Der Konservatismus im 16. Jahrhundert und seine Auswirkungen in der sozialen Fürsorge bis in die Neuzeit“. Alle Mitglieder werden herzlich dazu eingeladen.

Spenden. Zugunsten der St. Mathäikirche sind bei Konfirmationsfeiern in den Familien noch folgende Spenden gesammelt worden: S. Hermanns 54 Zloty, Edith Vogel 10 Zl. Innigen Dank den edlen Spendern. Pastor J. Dietrich.

Feuer. In der Wohnung der in der Nawrot 72 wohnhaften Emilie Rudolf entstand infolge schlechter Beschaffenheit des Ofens Feuer. Der zweite Zug der Feuerwehr löschte den Brand. (b)

Plötzlicher Tod. Der 70jährige Jan Nepomuk Pelczynski verstarb, als er sich bei seiner Tochter auf Besuch befand, plötzlich. (b)

Eine Kindesleiche. Auf dem Felde zwischen Julianow und Lagiewniki wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden, das ungefähr 4 Wochen alt war. (b)

Einbruchsdiebstahl. Als gestern früh der Meister und seine Gehilfen in die Fabrik der Gebrüder Pinczewski in der Sebrzynskastrasse 22 kamen, bemerkten sie in der Sortierabteilung, daß die Waren durcheinandergeworfen und die Möbel umgestellt waren. Der Meister entfernte den mit Waren bedeckten Tisch und bemerkte, daß unter diesem sich eine große Öffnung befand, die nach den Fabriksfilteranlagen führte. Man nahm eine Kontrolle der Waren vor und stellte fest, daß 60 Stück Waren im Werte von 5000 Zloty fehlten. Man benachrichtigte die Untersuchungsbehörden, die Beamte mit dem Polizeihund „Lord“ entsandten. Aus der Fabrik führt ein Tunnel, der unter mehreren Straßen nach dem Wald von Mania führt und durch den die Abflüsse der Fabrik geleitet werden. Die Untersuchung ergab, daß die Diebe sehr gut mit den Verhältnissen Bekanntschaft gemacht haben, da sie gerade an der Stelle ein Loch in die Decke schlugen, wo sich die Sortierabteilung befindet. Zu der Einbruchbande müssen 5 bis 6 Personen gehört haben. Der Hund verfolgte die Spur bis zum Wald von Mania, wo er sie verlor. (b)

Verhaftete Räuber. Der aus dem Dorfe Olechow nach Lodz zurückkehrende Marcin Marchwicki wurde unweit des Dorfes Dombrowa von vier mit Knütteln bewaffneten Männern überfallen. Die Räuber schlugen ihm auf den Kopf, so daß Marchwicki blutüberströmt zusammensank. Hierauf raubten sie 150 Zl. und einen Fußball und entflohen. Vorübergehende Dorfbewohner fanden den bewußtlosen Marchwicki und benachrichtigten die Lodzer Polizei. Sofort begab sich eine Abteilung von Geheimagenten mit dem Polizeihund „Lord“ an den Tatort. Dem Hund gelang es bald den Aufenthaltsort der Räuber zu finden. Sie wurden verhaftet, doch werden ihre Namen einstweilen noch geheimgehalten. (t)

Diebstahl. In der Zgierzener Zufuhrbahn wurde dem Jakob Kikolow die Brieftasche mit 675 Zloty und 30 Dollar gestohlen. (b)

Aus dem Gerichtssaal.

Für Entführung eines Kindes 4 Monate Gefängnis. Die Einwohnerin von Brzeziny, Frau Mathilde Krellau, begab sich eines Herbsttages des Jahres 1916 nach der Stadt. Ihr 8jähriges Töchterchen Marie wollte nicht allein im Hause bleiben und ließ der Mutter nach. Diese aber schickte das Kind sofort nach Hause. Die kleine Marie gehorchte und ging heim. Auf der Straße wurde sie aber von einer fremden Frau angehalten und gewaltsam nach Lodz entführt. Hier zwang sie die Entführerin auf der Straße zu betteln und sie im Verkehr „Mutter“ zu nennen. 1918 verzog die „Mutter“ mit ihrem gewaltsam angelegenen Pflegling nach Starniewice. Hier erkrankte die kleine Marie an Bauchtyphus. Als der Kreisarzt die Genesung der Kranken aufgab, holte die „Mutter“ einen katholischen Geistlichen herbei und ließ Marie, die von zu Haus aus evangelisch war und deutsch sprach, taufen und gab ihr den Vornamen Stefania und ihren eigenen Familiennamen. So hieß die Entführte nun Stefania Kowalska. Am 22. Juli 1918 heiratete die „Mutter“, Genoveva Kowalska, einen gewissen Franciszek Szaler und ließ auch ihre „Tochter“ auf den Namen ihres Mannes umschreiben. Das arme Kind hieß demnach Stefania Szaler. Die gesamte Familie verzog nach Lodz und wohnte in der Piastowska-Straße Nr. 15. Als Marie herangewachsen war, versuchte sie ihre rechte Mutter aufzusuchen. So entfloß sie, siebzehnjährig, aus dem Hause ihrer Pflegeeltern und begab sich nach Brzeziny, ihrer Geburtsstadt. Der glückliche Zufall wollte es, daß sie hier ihrer Mutter begegnete. Das Mutterauge erkannte sogleich das seit 8 Jahren verschollene Kind. Nachdem die erste Freude infolge des glücklichen Wiederfindens vorüber war, wurde der Polizeibehörde die Adresse der Entführerin mitgeteilt. Diese wurde auch verhaftet und hatte sich dieser Tage vor dem Lodzer Bezirksgericht wegen Entführung eines Kindes und zwangsweisen Umtaufens zu verantworten und wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil fiel deswegen so mild aus, weil das Gericht keine schlechte Behandlung des Kindes durch die Pflegemutter fand. (t)

Mordversuch. Der 34-jährige Pabianicer Einwohner Marcin Zurawski hatte sich dieser Tage vor dem hiesigen Bezirksgericht unter Vorsitz des Richters Arnold wegen versuchten Mordes zu verantworten. Die Anklageakte sagen darüber folgendermaßen aus: Am 8. Oktober 1925 begab sich eine 7köpfige Gesellschaft von Restaurant nach Restaurant, wo sie regelrecht kniepte. Abends verließ ein gewisser Franciszek Kleber mit der Prostituierten Wesołowska die Gesellschaft. Ihm folgte sein Bekannter Marcin Zurawski. Auf der Straße traf Kleber seinen Freund Wojciech Grzelczak und bat ihn um Ueberlassung seiner Wohnung. Grzelczak war damit einverstanden und führte Kleber und die Wesołowska nach seiner Behausung. Bald traf auch Zurawski ein. Doch diesem verweigerte Grzelczak den Eintritt. Da holte Zurawski einen Revolver hervor und verfecht Grzelczak einige Hiebe auf den Kopf. Dabei fiel ein Schuß und Grzelczak sank schwer verwundet nieder. Vor Gericht bekannte sich Zurawski des absichtlichen Mordversuches nicht schuldig. Seine Tat habe er in trunkenem Zustande begangen. Infolge dieser Taten wurde Zurawski zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Beginn der öffentlichen Arbeiten in Zgierz. Der Zgierzer Magistrat hat 50000 Zloty zur Aufnahme von öffentlichen Arbeiten und zur Beschäftigung der Arbeitslosen erhalten. Im Zusammenhange hiermit fand auf Wunsch der Fachverbände eine Konferenz des Magistrats mit den Fachverbänden statt, auf der der Arbeitsplan und die Art der Annahme der Arbeiter besprochen wurde. Es entstand ein Meinungsaustausch zwischen den Verbänden hinsichtlich der proportionalen Verteilung der Anzustellenden auf die einzelnen Verbände. Zu einer Einteilung in dieser Angelegenheit kam es jedoch nicht.

Betrifau. Eine Kindesmörderin. Auf dem hiesigen katholischen Friedhof wurde die halb vergrabene Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß es das Kind der 24-jährigen Katharina Mika aus dem Dorfe Przeglowek ist. Die Mika wurde hierauf verhaftet und wird sich wegen Kindesmord zu verantworten haben.

Warschau. Auf einen Ringkämpfer scharf geworden ist im Warschauer Zirkus eine 20-jährige „bessere“ Dame. Während eines Ringkampfes stürzte sie von Liebesbrunst gepackt aus der Loge auf die Arena, um dem Ringkämpfer „Schwarze Maske“ ihre Huldigungen darzubringen. Erst acht Mann konnten die scharfe Dame unter dem Gejohle des Publikums aus dem Zirkus entfernen.

Ein Denkmal für Dr. Zamenhof, den Schöpfer der Esperantosprache, wurde am Sonntag in Warschau auf dessen Grabe enthüllt. An der Feier nahmen Esperantisten aus vielen europäischen Staaten, ebenso ein Vertreter der Esperantisten Amerikas teil. Am Grabe Dr. Zamenhofs wurde dabei eine Reihe von Gedentreden gehalten.

Ein Schwerverbrecher als Polizeikommissar. Kürzlich ging der Polizeigewaltige von Biala Podla, der Kommissar Dweczarkow, wieder einmal mit grimmigen Blicken auf der Straße spazieren, und die Einwohner grüßten ihn demütig; denn er war ein sehr strenger Herr, der wenig Federlesens mit den Untersuchungsgefangenen machte und der gar rasch

jemanden der kommunistischen Umtriebe verdächtigte. Während er noch stolz seinen Schnurrbart strich, kam mit allen Zeichen der Freude ein zerklümpelter Bursche auf ihn zu. „Guten Tag, Wlostawski“, sagte er, „wie wunderbar Du gekleidet bist.“ Der Kommissar war weniger erfreut, und er suchte sich des Zubringlichen zu entledigen. Da aber andere Leute diese vertrauliche Begrüßung mit angesehen hatten, so sprach sich die Geschichte im Städtchen herum, und bald kam es zu Tage, daß Wlostawski der Name eines seit langem gesuchten Schwerverbrechers war, und daß der unerbittliche Kommissar und Kommunistenverfolger Dweczarkow in der Tat niemand anders war, als der bis dahin nirgends aufzufindende Bandit. Es ergab sich, daß er die Papiere eines ermordeten russischen Hauptmanns geraubt hatte, und auf Grund dieser Dokumente als „früherer Hauptmann“, die Kommissarstelle erhalten hatte. Infolge seiner Schneidigkeit und Verfolgungssucht hatte er sich bei manchem seiner Vorgesetzten Achtung verschafft, und er hatte eine schöne Laufbahn vor sich, die ihm jetzt durch die plumpe Vertraulichkeit eines ehemaligen Genossen jählings verbaut worden ist.

Kattowig. Die Verfolgung der deutschen Presse in Polen. Mit 69 Prozessen und 24 Beschlagnahmen hat der in Königshütte erscheinende „Oberschlesische Kurier“ den Rekord geschlagen. Der verantwortliche Redakteur Jendralski ist wegen eines Berichts über die Tagung der polnischen Gesangsvereine, woran sich auch polnische Vereine aus Deutschoberschlesien beteiligten, und wobei ein Vertreter aus Oppeln erklärt hat: „Möge der polnische Adler seine Fittiche auch recht bald über Oppeln schwingen!“ zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Radomsko. Das eigene Kind in bestialischer Weise erdroffelt. Im Dorfe Szczepocice fanden Friedhofsbesucher die Leiche eines erdroffelten neugeborenen Kindes. Am den Hals war noch die Schnur gebunden. Lange Zeit wurde nach der Kindesmörderin gefahndet. Nach langen Nachforschungen gelang es der Polizei endlich die Mutter des Kindes ausfindig zu machen. Es ist dies die 17-jährige Anna Gil aus Szczepocice, die im Vorjahre in Lodz Dienstmädchen war. Sie bekannte sich der Erdrofflung nicht schuldig, sondern sagte, das Kind wäre tot zur Welt gekommen, weshalb sie es auf dem Friedhofe vergraben habe. Sie wurde in das Gefängnis zu Radomsko eingeliefert.

Uniejow. Im Eimer ertrunken. Während der Abwesenheit seiner Mutter beugte sich der zweijährige Anton Romsa über einen am Boden stehenden, gefüllten Wassereimer. Dabei verlor er das Gleichgewicht und tauchte mit dem Kopfe in das Wasser. Da sich der Kleine nicht allein wieder herausheben konnte, ertrank er.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

Gemischter Chor. Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Die Gesangstunde findet heute, Dienstag, schon im Lokale Betrifauer Straße Nr. 73, im Hofe, links, um Punkt 7 Uhr statt. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Achtung, Jugendabteilung Lodz-Zentrum!

Morgen, Mittwoch, den 21. April, abends 7 Uhr, findet im Parteilokal die ordentliche Verwaltungssitzung statt, wozu das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder unbedingt erforderlich ist. Der Vorstand.

Achtung! Pabianice!

Am Sonntag, den 25. April, pünktlich um 4 Uhr nachmittags, findet im Turnsaale in der Kosciuszkistraße 82 eine große Versammlung statt. Sprechen werden die

Sejmabgeordneten Artur Kronig und Emil Zerbe.

Die Redner werden in ausführlichen Referaten die gegenwärtige Lage in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht sowie die Mindestpolitik und die Stellungnahme der Parteien zu den Forderungen der Deutschen in Polen behandeln.

Deutsche! Erscheint in Massen!

Für Sitzgelegenheit ist gesorgt. Der Vorstand der D. S. A. P. in Pabianice.

Warschauer Börse.

Table with columns: Dollar, 17. April, 19. April. Rows: Belgien, Holland, London, Neuyork, Paris, Prag, Zürich, Stalien, Wien.

Züricher Börse.

Table with columns: 17. April, 19. April. Rows: Warschau, Paris, London, Neuyork, Belgien, Italien, Berlin, Wien, Spanien, Holland, Kopenhagen, Prag.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Table with columns: Am 19. April wurden für 100 Zloty gezahlt: London, Zürich, Berlin, Auszahlung auf Warschau, Kattowig, Polen, Danzig.

Der Dollar in Lodz wurde gestern auf der schwarzen Börse zum Kurse von 10.10-10.20 gehandelt.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stn. L. Kat. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrifauerstraße 109.



Eda Glowna- und Petrifauerstraße.

Ab heute: Großes Doppelprogramm in 15 Akten!

„Der 100 prozentige Mann“

Drama aus dem Leben Neuyorks, mit Milton Siff in der Hauptrolle.

„Die schöne Siegerin“

mit der berühmten amerikanischen Schönheit Marion Davis

Achtung! Bis 6 Uhr abends die Plätze zu 50 und 75 Groschen.

Kirchlicher Anzeiger.

Lichtbildervortrag „Ein Ausflug in das Weltall“. Heute, Dienstag, den 20. April, abends 8 Uhr, findet im St. Matthäusaal der Lichtbildervortrag zugunsten der St. Matthäuskirche über das Thema: „Ein Ausflug in das Weltall“ statt. Der Vortrag ist für Erwachsene bestimmt. Die Lichtbilder, welche hier noch nicht gezeigt wurden, zeigen einen interessanten Einblick in die gewaltige Schöpfung Gottes. Ihre Anschaffung war mit beträchtlichen Ankosten verbunden. Daher erbitte ich von den Besuchern dieses Vortrages das Opfer von 1 Zloty resp. 50 Groschen, damit auch ein nennenswerter Betrag zugunsten des Weiterbaus der St. Matthäuskirche erzielt werden könnte. Arbeitslose und Mindeerbezügler sind aber auch alle herzlich willkommen und freundlichst eingeladen. Pastor J. Dietrich.

Älterer Gutsverwalter

d. langj. Zeugn. und Empf. zur Seite stehen, sucht zum 1. 5. oder später Stellung. Poln. Staatsb. Polnisch u. Deutsch in Wort u. Schrift, auch Kongressp. Offerte erb. Insp. Meissner, Ozarów, Kolo Wielun, ziem. Kaliska. 1591

Schulfest in Alexandrow.

Am Sonnabend, den 24. ds. Monats, wird im Saale des Herrn Gluckmann, Parzenwerfstraße, kein Auführungsabend vom Männergesangsverein „Polyhymnia“ sowie des Lehrerkollegiums und des Schulfestorchesters veranstaltet. Gegeben wird das Singpiel

„Das Rosel vom Schwarzwald“

die Operette „Der wilde Horst“ sowie Chorgesänge und Musikvorträge.

Die Reineinnahme soll zugunsten von Lehrmitteln für die deutsche Schule verwendet werden. Nach der Auführung findet ein Tanzkränzchen statt, zu dem das Streichorchester des Polyhymnia-Vereins aufspielen wird. Da der Reinertrag zu einem guten Zwecke Verwendung findet, so wäre es erwünscht, wenn auch recht viele auswärtige Gäste sowie Anhänger der deutschen Schule zu diesem Schulfest erscheinen würden. Beginn Punkt 8 Uhr abends. Vorverkauf der Eintrittskarten bei Herrn Theodor Schulz, Ogrodowa 11. 1594

Advertisement for eye medicine: Eine Qual sind Lühneraugen Wer diese hat, bemühe sich zur Drogerie: ARNO DIETEL Piotrkowska 157 Tel. 27-94. Überraschende Wirkung!

Zur Pflege der Füße

empfehle: Fußbad-Pulver, Schweiß-Pulver, Lühneraugen-Collodium und Lühneraugen-Pflaster die besten in- und ausländ. Marken. 1560

Zahnarzt

H. SAURER

Betrifauer Straße Nr. 6 empfängt von 10-1 und 3-7.

Konstantynow. Achtung!

Im Lokale der D. S. A. P., Dugastr. 6.

Auslasterteilung in

Steuerangelegenheiten: A. Hoffmann, Stadt. und A. Eierluchen - Dienstags von 8-9 abends

Krankenkassenfragen: A. Jende - Sonnabends v. 8-9 abends

Bauangelegenheiten: Disbärgemeister E. Sieber, Stadt. W. Heideich und A. Eierluchen - Dienstags von 8-9 abends

Öffentliche Fürsorge: Stn. B. Jende und F. Meizer - Dienstags von 8-9 abends

Wohnungsfragen: Stadt. B. Jende und F. Hing - Dienstags von 8-9 abends

Schulangelegenheiten: E. Gellert - Mittwoch von 8-9 abends

„Die Kommunisten sind schuld?“

Seit Wochen vergeht kein Tag, wo die amtliche Telegraphenagentur nicht zu berichten weiß, daß hier oder dort Arbeitslose Demonstrationen gegen Behörden veranstaltet haben. Der „amtliche“ Bericht schließt dann regelmäßig, daß es der Polizei gelungen ist, die Demonstrationen zu zerstreuen und daß es gelang, die Heizer, die wiederum nach „amtlichen“ Mitteilungen Kommunisten waren, zu verhaften. Forscht man den Ursachen solcher Demonstrationen nach, so erhält man „amtlich“ wiederum die Antwort, es waren kommunistische Agitatoren, die diese Demonstrationen zuwege brachten. Wollte man dem amtlichen Nachrichtendienst Glauben schenken, so gibt es in ganz Polen nichts anderes als Kommunisten; denn überall haben sie ihre Hände im Spiel. Es ist ja leider nicht nur in Polen so, daß wo im Verein mit Arbeitslosigkeit Hunger und Not herrschen, für etwaige Folgeerscheinungen die Kommunisten verantwortlich gemacht werden. Welchen Schuldteil die Behörden an solchen Vorkommnissen tragen, darüber schweigt sich gewöhnlich der „Amtliche Bericht“ aus. Solange sich die Demonstrationen nur mit Forderungen nach Arbeit und besserer Versorgung beschäftigten, schenkte man ihnen wenig Aufmerksamkeit und es ist jetzt kein Wunder, daß die Arbeitslosen auch politische Forderungen aufstellen, um so überhaupt die Öffentlichkeit auf sich zu lenken. Nun mag ja zugegeben werden, daß in dem einen oder anderen Falle die Kommunisten hierbei die Hand im Spiele haben. Aber würden die Behörden und damit auch die Regierung die Sache der Arbeitslosen besser aufnehmen als es bisher geschieht, die Kommunisten würden niemals irgend einen Einfluß auf die Massen ausüben können. Aber die Regierung arbeitet ja mit ihrem heutigen bürokratischen Apparat selbst auf eine Radikalisierung der Arbeitslosen hin. Und schließlich, ganz ernsthaft gesprochen, ist es dem Arbeitslosen nicht gleichgültig, ob er im Gefängnis sitzt oder dem Elend in der Familie und bei den nächsten Angehörigen zusieht und noch obendrein wieder amtlich die Berichte der Regierung erhält, daß es uns noch schlechter gehen wird, daß nach dem Urteil der Regierung selbst keine Aussicht auf Besserung besteht, während die Preise steigen und weitere Betriebe eingestellt werden.

Soll vielleicht unter solchen Umständen Freude bei den Arbeitslosen herrschen, wenn ferner immer neue Tatsachen in Erscheinung treten, daß sich die von den Behörden und Regierung gegebenen Versprechungen als Illusion erweisen? Ist da nichts anderes zu berichten, als daß die Kommunisten schuld sind?

In Kalisch hat man zunächst versucht, mit den Behörden gütlich zu verhandeln und die Arbeitslosen mußten die Erfahrung machen, daß die Behörden sie gleich Null behandeln. Als es zu Demonstrationen kam, war die Ursache darin zu suchen, daß man Arbeitslosensammlungen untersagte, so die ganze Wut in der Menge steigerte und die Folgen waren die Demolationen der Büros im Magistrat. Kalisch war nur der Vorbote und nun wiederholten sich dieselben Ereignisse in Wloclawek, Lodz, Strzj, Lemberg, Lublin und Warschau. Man hat von Strzj zum Beispiel nicht berichtet, daß sich die Behörden vor den Delegationen drückten, bzw. versteckten und nicht verhandeln wollten. Man hat nicht mitgeteilt, daß von über 1300 Arbeitslosen nur 750 registriert waren und von diesen wiederum nur etwa 30 die staatliche Arbeitslosenunterstützung bezogen. Daß dann die Menge durch diese Vorgänge verärgert, sich zum offenen Aufbruch hingab, wird einfach als kommunistische Mache hingestellt. Die Vorgänge in Strzj sind aber weiter bezeichnend für das Vorgehen der Polizei, die die Demonstranten bzw. die Delegation erst in einen Winkel zusammenpferchte und dann in diesen Knäuel hineinschoß, wie es in einem Bericht des kommunistischen Abgeordneten Sochacki heißt. Daß die Arbeitslosen darüber erbittert waren und nun den ganzen Magistrat umstürzen wollten, darf weiter nicht verwundern. Man machte sich aber auch in Strzj nachträglich die Sache leicht, indem man berichtete, daß es der Polizei gelungen sei, ein kommunistisches Agitationszentrum aufzudecken, während Kenner der Verhältnisse behaupten, daß dieses „kommunistische Zentrum“ von Konfidenten und Provokateuren geschaffen wurde. Aber die Kommunisten sind schuld und damit mag sich der Spießbürger begnügen; denn Politik und amtliche Nachrichten wünschen die Dinge so dargestellt zu sehen. Aber für diejenigen, die zwar keine Freunde der Kommunisten sind, aber die Ueberzeugung haben, daß die Behörden diese Saat am meisten fördern dadurch, daß sie geradezu unverständliche Maßnahmen gegen die ange-

lichen Kommunisten treffen, kann es nicht gleichgültig sein, wie die Berichte frisiert werden.

Wir wollen heute auf die polizeilichen Schikanen gegenüber den Arbeitslosen nicht eingehen. Aber dort, wo es sich um Arbeitslosendemonstrationen handelt, da ist die Polizei so nervös, daß man wirklich nicht sagen kann, daß sie der Dinge Herr wird. Ob man sich in Warschau darüber Rechenschaft abgibt, daß man mit Polizei und Militär den Unruhen auf die Dauer nicht beikommt, muß bezweifelt werden. So ist es typisch, daß die Arbeitslosen sich heut nicht mehr mit Demonstrationen begnügen, sondern zu Zerstörungen sich hinreißen lassen. Für uns ist dies nur ein Beweis des Mißtrauens gegen die Behörden, die ja viel versprechen aber wenig erfüllen und daß innerhalb der Arbeitslosen die Anschauung Platz greift, daß man mehr tun müsse als nur demonstrieren, wenn die Behörden aufhören sollen, ist durchaus begreiflich. Nun ist uns allen bekannt, daß die Wirtschaftskrise der Regierung schwere Sorgen bereitet. Aber man müßte sich darüber Rechenschaft ablegen, was nun kommen wird, wenn in der heutigen Form die Dinge weiter laufen. Die bisherigen Demonstrationen und Unruhen sind nur Teilerscheinungen, was wird, wenn sie sich immer öfter wiederholen? Glaubt man, daß mit Polizei und Militär Hunger und Elend beseitigt werden? Glaubt man, daß unter dem Eindruck der Vorgänge im Lande je eine Kapitalistengruppe des Auslandes bereit sein wird, Kredite nach Polen zu geben? Für Militär, für das angeblich nur zum Schutz gegen die auswärtigen Feinde 38 Prozent des Budgets ausgeworfen werden, gibt es immer Geld. Für Arbeitslose hingegen nicht die paar Zloty, um Arbeit zu schaffen, aber für Demonstranten militärische Aufgebote; das sind nicht Zustände, die eine friedliche Entwicklung gewähren lassen.

Dem Kommunismus kann abgeholfen werden, er ist auf einen Nullpunkt zurück zu drücken, wenn man den Arbeitslosen Arbeit und Brot gewährt, und es ließe sich schon ein gut Teil Not mit den Geldern beseitigen, die heute die Konfidenten und die Geheimpolizei verbrauchen. Und wenn die Polizei reichlich abgebaut würde und diese Gelder wiederum zum Aus- und Aufbau der Wirtschaft zur Verfügung gestellt würden, möchte dies dem Staate einen weit besseren Schutz gewähren als ein Schutz, der sich gegen ein verelendetes Arbeitslosenheer wenden muß. Wir verkennen keinen Augenblick die schwierige Situation der Regierung und die Not des Landes.

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von Hans Dominik.

(10. Fortsetzung.)

„Gewiß, mein lieber Witthusen. Eine ganze Tasche voll! Die Nachfrage war sehr stark. Ich habe Aufträge für ein halbes Jahr mitgebracht.“

Theodor Witthusen schüttelte den Kopf.

„Ich habe seit Wochen keine Bestellungen mehr. Meine Lager sind voll bis unter das Dach. Man traut dem Frieden nicht. Die Auftraggeber halten zurück.“

„Sie sehen unnötig schwarz. Ich komme aus England. Man traut überall... Warum auch nicht...“

Es gab eine Arie, ich will es zugeben. Kurz nach dem Attentat auf den Kaiser. Die Gefahr ist überwunden. Ich habe zuverlässige Nachrichten. Die Kugel ist entfernt. Das Befinden des Schluß bessert sich von Tag zu Tag. Wir haben nichts mehr zu fürchten...“

Theodor Witthusen war der Rede Collin Camerons Wort für Wort mit wachsender Aufmerksamkeit gefolgt.

„Ich weiß, Sie haben gute Verbindungen. Im Westen und auch hier bei unseren Behörden. Wenn Sie es sagen, glaube ich es. Ich hatte schon den Plan erwogen, Kaschgar zu verlassen und nach Rußland hinüberzugehen. Weg von hier nach Andischkan... oder sonst irgendwohin ins Ferganatal.“

„Sie weg?... Weg von hier?... Und Ihre Lager?... Millionenwerte... Ihre alte Firma, die Sie in zwanzig Jahren aufgebaut haben... passierte wirklich etwas, läme es zu Verwicklungen, so wäre das alles schuplos feindlichen Zugriffen preisgegeben. Nein! Das dürfen Sie nicht... Schon Ihrer Tochter wegen nicht, der Sie das Vermögen erhalten müssen...“

„Gerade meiner Tochter wegen, Mr. Cameron. Ich bin ein alter Mann, und wenn man mich hier totschlägt,

so... aber um meine Tochter bin ich in Sorge. Sie ist von Niga nach hierher unterwegs. Ich hätte sie warnen sollen... Ich möchte sie heute noch warnen... ihr telephonieren, daß sie auf russischem Gebiete bleibt... ich werde auch telephonieren... Maria Fedorowna soll in Andischkan warten, bis ich ihr weitere Nachrichten gebe.“

Collin Cameron war den Ausführungen seines Geschäftsfreundes mit unbeweglicher Miene gefolgt. Kein Juden der ebenmäßigen Buge seines Gesichtes verriet, was hinter seiner Stirn vorging.

„Ich glaube, mein bester Witthusen, Sie sind viel zu ängstlich... so ängstlich geworden, weil Sie hier jahraus, jahrein an dem gleichen Fleck sitzen. Ich komme von England... war auch in Deutschland... Kein Mensch denkt an kriegerische Verwicklungen. Von Ihnen werde ich direkt zum Bürgermeister gehen, ihm meine Aufwartung machen. Wenn der Taotai irgendwelche Befürchtungen hat, wird er es mich wissen lassen. Ich stehe gut mit ihm... seit Jahren. Sie wissen, ich verstehe mich auch darauf, die Glocken etwas früher läuten zu hören als mancher andere.“

Morgen gehe ich über Peking—Jokohama nach Frikto. Glauben Sie mir, es ist in den Staaten jetzt ungeräucherlicher als hier in Kaschgar. Sollte ich beim Taotai irgend etwas hören, gebe ich Ihnen noch Nachricht. Aber Ihre Besorgnisse sind sicherlich unnötig.“

Mit einem Händedruck empfahl sich Collin Cameron, um den Bürgermeister aufzusuchen.

Vor dem Hause wartete sein Kraftwagen auf ihn. Ein kurzer Wink Collin Camerons, und das Fahrzeug setzte sich in Bewegung. Es rollte durch die von alten Platanen eingefasste Allee am Ufer des Rikli entlang, überschritt den Fluß auf der neuen eisernen Brücke und wand sich durch die engen emporsteigenden Straßen der Stadt, um das hochgelegene Amtsgebäude des Taotai zu erreichen.

Collin Cameron sah nichts von den Schönheiten dieser Fahrt. Seine Gedanken waren bei dem großen Spiel,

das jetzt gemischt wurde. Bei dem gewaltigen Spiel, das die Auseinandersetzung der gelben und weißen Rasse bringen mußte.

Er fuhr zum Taotai. Eine Einladung... ja beinahe ein Befehl rief ihn dorthin. Das Blatt knisterte in seiner Tasche. In eben derselben Tasche, auf die er vorher geschlagen hatte, als er zu Theodor Witthusen von den vielen Aufträgen für seine Firma sprach.

Seine Gedanken flogen zurück. Wie lange schon steckte er in diesem Spiel? Er überzählte die Jahre... acht Jahre... neun Jahre. Vor neun Jahren war es, an einem bösen Wintertage. Da waren die Würfel gefallen, die über sein weiteres Leben entschieden. Da war nach Jahren des Kampfes und der Ungewißheit der große Prozeß zu seinen Ungunsten entschieden, der ihm die Lordschafft Lowdale bringen sollte. Das Urteil wies seine Ansprüche ab und brachte ihm Prozeßkosten in einer ungeheuren Höhe.

Damals stand er mit sich und der Welt zerfallen auf dem Londoner Pflaster. In jenem Tage... in ruhigen Momenten spürte er es oft... war er auf die schlimme Seite gefallen. Mit Leib und Seele hatte er sich in seiner Verzweiflung den Selben verschrieben. Um jenes Tropfens gelben Blutes halber, der ihm die Patrie raubte, war er ein Feind der weißen Rasse geworden. Obwohl sein Fühlen und Denken ganz arisch waren, obwohl er das unwürdige Spiel, zu dem er hier die Hände bot, klar durchschaute.

Das Knistern des Papiers riß ihn aus seinen Gedanken. Er zog es aus der Tasche und entfaltete es. Eine Einladung des Taotai. Mit chinesischen Leitern auf zähes Papier gepinselt. In der blumigen und schwülstigen Sprache des Ostens abgefaßt. Unversänglich für jeden, der nur den Text las und das unscheinbare Zeichen neben dem Namenszug des Taotai überfab.

Das Zeichen der Schantil-Partei.

(Fortsetzung folgt.)

ce!
püntlich um
nfaale in
ig
hrlichen Re-
n politischer
die Minder-
ne der Par-
Deutschen in
!
b. b. b. b. b.
b. b. b. b. b.
April
0.00
4.83
9.20
1.15
7.32
8.00
7.10
0.15
loty-
2.50
8.—
1.96
1.22
1.12
1.37
2.82
n auf der
O gehandelt.
L. Rat.
109.

Aber wir warnen vor dem überall beliebten Mittel, die Dinge einfach so darzustellen, daß an den Demonstrationen nur kommunistische Machinationen schuld sind. Man denke lieber an die Fehler in der Regie und dann trachte man ernstlich nach Abhilfe und es ist der beste Weg zur Ueberbrückung von Gegensätzen und zur Verhinderung von Unruhen, wie wir sie in letzter Zeit täglich erlebt haben. Man bedenke doch, daß zu den Wahlen zum Warschauer Sejm die Kommunisten nur zwei Mandate durchsetzen konnten und jetzt ist es nach amtlicher Darstellung so weit, daß überall die Kommunisten die Hand im Spiele haben. Mit Geheimpolizei, Konfidenten und dem ganzen Behördenapparat kann man dem Kommunismus nicht beikommen. Gebt den Arbeitslosen die Möglichkeit der Fristung ihres Lebens, und die „kommunistischen Machinationen“, wie man die Demonstrationen zu nennen beliebt, werden verschwinden. —II.

Sport.

Der Sport von Sonnabend und Sonntag.

Rehball.

Lodzer Deutsches Mädchengymnasium — Jüdisches Gymnasium 30:9 (15:6)

Beide Mannschaften treten in ihrem besten Bestande auf. Der Spielverlauf war leider nicht so interessant, wie wir es gewünscht hätten, denn die deutschen Gymnasialistinnen waren ihren Gegnern stark überlegen, was auch das dem Kräfteverhältnis entsprechende Resultat zeigt. Zusammenspiel und tadellose Ballbeherrschung zeichnet die deutschen Gymnasialistinnen aus. Bei den Schwarzen (Jüdisches Gymnasium) fehlte jegliches Zusammenspiel und Kombination. Die besten Spielerinnen waren Fr.: Hanke, Spidermann und Bathelt.

Gymnasium Braun — Stadt. Handelsschule 11:30 (4:15)

Dieser Kampf gehörte schon zu den interessanteren Spielen des Abends. Die Handelsschule zeigte mehr Routine. Schußfreudigkeit war Parole und Ehrgeiz.

Die Vertreter des Braunschens Gymnasiums dagegen konnten kein erfolgreiches Debut ablegen. Vor allen vermißten wir bei dieser Mannschaft ein Sichverstehen. Das Zusammenspiel sowie Technik ließen ebenfalls viel zu wünschen übrig. Wohl spielten einzelne Kämpfer aufopferungsvoll, doch konnten diese nichts gegen die gut eingespielten Gegner ausrichten.

Korbball.

Gymnasium Braun — Lodzer Staatl. Lehrerseminar II 8:10.

Im Korbballspiel bot das Gymnasium Braun eine kleine Ueberaschung. Seit dem letzten Kampf haben diese Spieler bedeutend mehr zugerufen. Der beste Teil dieser Mannschaft war unzweifelhaft die Verteidigung mit Köppler an der Spitze. Die Seminarist. Mannschaft dagegen enttäuschte. Auch machte sich das Fehlen des bekannten Flügelmanns Jauch bemerkbar.

Aus Gymnasium Braun ragten der Mittelfürmer sowie der linke Verteidiger Köppler hervor. Von den Roten die ganze Stürmerreihe.

Sport und Spiel — Hertha III 25:40.

Beide Mannschaften stellen sich dem Schiedsrichter wie folgt dar: „Sport und Spiel“ — Minczewski, Ein-

brodt Kurt, Schröder Walter, Reul Alfred und Bisch. „Hertha Club“ — Neumann S., Seinke Caesar, Schönfelder, Schmechel S., Kurz G. Der „Hertha Club“ tritt mit Spielern der ersten Mannschaft auf. Seinke, Neumann gehören doch nicht zu den dritten Reservisten; aber desto anerkannter ist die Leistung der Schwarzweißen (S. u. S.). Die letzteren haben in kurzer Zeit bedeutend an Form zugenommen. Die Schußsicherheit läßt nichts zu wünschen übrig, nur was Kombination anbelangt, so mühte die Linke noch weggemacht werden. Sonst präsentierte sich „Sport und Spiel“ großartig. Die Verteidigung, besonders aber der linke Flügelmann sind auf der Höhe. Minczewski schätzt sein Heiligum mit einer ausdauernden Fähigkeit, während Einbrodt sich seinem Kameraden gut anpaßt. Die Stürmerreihe ist ebenfalls ausgezeichnet, doch mühte diesen Leuten mehr Training empfohlen werden. Schröder als Mittelfürmer, Reul und Bisch als Flügelmann zeigen ein elegantes Spiel. Fair ist ihre Spielweise, doch mangelt es noch an Routine. Das Spiel wurde in einem überaus scharfen Tempo geführt.

Die Hertha-Leute stehen anfangs des Spieles in der Offensive, doch sind sie dem Tempo nicht gewachsen, so daß die Schwarzweißen allmählich das Feld beherrschen. Der erzielte Vorsprung des „Hertha Club“ ist jedoch zu groß, und „Sport und Spiel“ muß seinem Gegner unterliegen. Die Niederlage von „Sport und Spiel“ entspricht nicht dem Kräfteverhältnis. Ein Resultat 30:25 wäre für die Schwarzweißen gerechter gewesen. Eug.

Fußball.

R. L. S. Widzew — L. Sp. u. Lv. 4:3 (1:2)

Am Sonntag, um 4 Uhr nachmittags, eröffnete der Schiedsrichter Fiedler auf dem Weiserplatz das Wettspiel zwischen den erwähnten Mannschaften. Die Widzewer Mannschaft war es, deren sicheres Auftreten allgemeine Bewunderung erregte. Die letzte Niederlage des „L. Sp. u. Lv.“ mit „Union“ rief großes Interesse hervor, da man doch nicht glauben wollte, daß die Schwarzweißen in ihrer Form zurückgegangen seien. Der Spielverlauf war sehr spannend. „Widzew“ trat mit neuer Käuferreihe an, die sich ganz gut präsentierte. „L. Sp. u. Lv.“ in bedeutend geschwächtem Bestande. Das Spiel beginnen die Schwarzweißen, die auch in der 15. Minute das erste Tor erzielen können. Bald darauf das zweite. Die Widzewer jedoch lassen sich nicht entmutigen. Man beginnt sie hiezu des Gegners Heiligum zu bedrängen. Der Erfolg läßt auch nicht auf sich warten, denn schon erzielen die Widzewer einen Punkt. Dieses Resultat erhält sich bis zur Halbzeit. Nach Platzwechsel erzielt R. L. S. „Widzew“ den ausgleichenden Punkt. Bei dem „L. Sp. u. Lv.“ geht Mühe zu den Stürmern über, dieser Spieler erkämpft auch den letzten Punkt für seine Farben. Nach einiger Zeit diktierte der Schiedsrichter einen Eismeter für „Widzew“. Der Tormann nützt diese Gelegenheit aus und schießt den ausgleichenden Punkt für R. L. S. „Widzew“. Die Widzewer, durch diese Tat angefeuert, holen sich auch den siegreichen Treffer.

„L. Sp. u. Lv.“ spielte längere Zeit ohne seinen Mittelfürmer Wolfangel. L. Sp. u. Lv. II — Widzew II 10:0

Touring-Club — Kraft 6:0 (1:0)

Der Glücksstern für die Kraftler leuchtete nicht lange. Durch den einen Sieg über R. L. S. sind die Wärfel für „Kraft“ noch nicht gefallen. Es scheint, daß sich die Kraftler aus dem grauen Ende der A Klasse nicht hinaus-

ziehen werden. In der ersten Halbzeit können die Touristen nur einen Punkt erzielen. Nach Platzwechsel erzielen sie 5 weitere Tore. „Kraft“ wurde überhaupt nicht zu Worte gelassen. Bei den Touristen spielte die Stürmerreihe glänzend. Vielleicht, daß M. Kubik die Stürmer leitete.

Union — W. R. S. 2:1.

Es scheint, als ob die „Union“ bedeutend an Form zugenommen hat. „L. Sp. u. Lv.“ und „W. R. S.“ besiegt, das ist eine Leistung, die nicht zu unterschätzen ist. Die Grünen zeigen ein schönes Zusammenspiel, besonders aber die Stürmerreihe.

Der sonntägige Sieg der „Union“ über „W. R. S.“ ist nur der verjüngten Mannschaft zu verdanken. Eug.

Satohaj — Burza 5:2 (3:1).

Inländische Resultate.

- „Napród“ — J. F. C. 2:2
- Bogon (Rai) — Ja'eze 4:4
- Tetra — A. R. S. 5:2 (4:0)
- Polonja — Warszawaiana 6:4 (2:4)
- Jutrzenka — Wawel 2:0
- Cracovia — B. B. S. B. 1:0 (0:0)
- Warta — Bogon 4:2 (2:0)
- Dzirovia — Polonia 5:1 (3:1)
- Bogon — Gasmonia 2:2 (1:1)
- Czarni — Sparta 2:2 (1:0)
- Polonja — Becha 2:1 (1:0)

Eröffnung der Radfahrer-Saison.

Am Sonntag fand die allgemeine Eröffnung der diesjährigen Radfahrer-Saison statt. An den Feierlichkeiten nahmen alle Vereine, außer „Sturm“, teil. Um 7 1/2 Uhr morgens versammelten sich die Radfahrer mit 3 Zuge der Feuerwehr, von wo aus der Ausmarsch mit Musikbegleitung zu besonderen Gottesdiensten nach der Kathedrale und der St. Johanniskirche erfolgte. Sodann begab man sich nach dem Sammelpunkt, besiegte die Räder und begab sich nach Ruda zum 10-Kilometer-Rennen. Aus diesem Junioren-Rennen ging als Sieger Sterpinkst von W. T. C. überlegen hervor. Der Fall bei allen radsportlichen Begebenheiten unausbleibliche Regen, stellte sich auch diesmal prompt ein und sehr viele, welche nicht die Zufuhrbahn benötigten, belamen ausgiebig von dem lieben Raß zu spüren.

Die letzten Erfolge der deutschen Schwimmer.

Vorbereitungen zum Empfang von Rademacher und Frölich. Die beiden Magdeburger Meisterchwimmer Rademacher und Frölich werden am 25. April in ihrer Heimat erwartet. Zu ihrem Empfang sind bereits größere Festlichkeiten geplant. Rademacher und Frölich hatten bei ihren letzten Starts in Amerika wieder schöne Erfolge, obwohl sie gegen beste amerikanische Klasse anzukämpfen hatten. Rademacher siegte über die 200 Yards-Strecke über dem Amerikaner Sperce, den er mit fünf Längen schlug. Seine Zeit war 2 Minuten 49 1/2 Sekunden. Frölich besiegte im 100 Yards-Schwimmen den Amerikaner Robert Solie und im 50 Yards-Schwimmen den amerikanischen Meister Norman Engelson. Die Leistungen der beiden deutschen Schwimmer werden in der amerikanischen Presse ausführlich gewürdigt.

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von Fr. Lehne.

(22. Fortsetzung.)

„Kannst du uns vielleicht für heute abend einen recht annehmbaren Vorschlag machen, Rüdiger? Zu Hause bleibe ich auf keinen Fall! — Ich muß gestehen, daß ich ins „Deutsche Theater“ möchte; das Programm ist wiederwundersprechend. Und nachher bei „Schleich“ — möchtest du telefonieren, Ottolar?“

Eine verdrießliche Falte erschien zwischen dessen Augen.

„Dein Programm gefällt mir nicht, Bella.“

„Willst du mich ganz einsperren, Ottolar?“ versetzte sie gereizt, „in Bengelfeld habe ich gar nichts gehabt, und hier geht es mir beinahe ebenso. Also, bitte, setze dich mit Sannows in Verbindung — ich wünsche es! Wenn du nicht mitkommst, gehe ich allein.“

Ottolar gab, innerlich seufzend, nach. Rüdiger lächelte ein kleines, spöttisches Lächeln.

Bella erhob sich. Die Herren folgten ihrem Beispiel.

„Ich möchte jetzt etwas ruhen. Fräulein Berger, lassen Sie den Kaffee servieren. Ich verzichte, da ich etwas angegriffen bin.“

Sie winkte leicht mit der Hand. „Also adieu! Bis nachher.“

Die Herren küßten ihr die Hand.

„Wünscht der Herr Graf den Kaffee gleich?“ fragte Lore.

„Bitte, in einer halben Stunde und im Atelier.“ entgegnete er freundlich, und dann zu den Mädchen gewandt: „Kommt, Kinder!“

Rüdiger schwenkte Osti durch die Luft und nahm ihn dann auf den Arm, während die beiden Mädchen ihren Vater untersuchten. Für die Kinder war es das größte Vergnügen, wenn ihnen erlaubt wurde, im Atelier zu spielen.

Für Eäille gab es ein stilles Edchen, in dem sie emsig nach den Vorlagen zeichnete, die ihr der Vater gab. Sie hatte dafür ein großes Talent, das er liebevoll förderte. Darüber vergaß sie ihre Gebrechlichkeit, die ihr sonst doch manche Träne erpreßte. Was ihr an Mutterliebe abging, suchten ihr Vater und dessen Bruder durch verdoppelte Zärtlichkeit zu ersetzen. An beiden hing sie auch mit schwärmerischer Innigkeit.

Rüdiger hatte sich in einen der weiten, bequemen Sessel gedrückt, schlug ein Bein über das andere und brannte sich eine Importe an.

„Gut hast du es hier!“ sagte der Legationsrat. Sein Bruder stand neben ihm, und beide sahen belustigt zu, wie sich Thella und Osti auf dem großen, weichen Teppich zu ihren Füßen balgten.

„Hier können sich die Kinder wenigstens austoben! Bella liebt das gar nicht in der Wohnung. Bengelfeld fehlt ihnen.“

„Für Osti gibt es gar nichts Gesünderes! Der Bub' muß ein ordentlicher Bub' werden, muß mit anderen Kindern spielen! Ihr wickelt ihn ja förmlich in Watte, das ist nichts.“

„Bedenke, Rüdiger, wie zart er ist. Wir müssen ihn sorgfältig behandeln.“

„Aber trotzdem nicht verwelken! Ihr tut dem Kinde damit wirklich keinen Gefallen. Immer muß er im Zimmer bleiben — Bella erzieht ihn ja ganz die frische Luft! Wie soll das später werden? Sieh, wie ihm das Herumtoben mit Titi gefällt!“

Der Knabe jauchzte, seine Bäddchen glänzten, die langen, blonden Locken wehten ihm um das erhitzte Gesicht. Er klammerte sich jetzt an Rüdigers Knie; der nahm ihn hoch und ließ ihn darauf reiten.

„Na, Bubi, was willst du mal werden?“

„Ketter!“ rief er und legte seine Arme um des Onkels Hals. Rüdiger wurde das Herz warm und weit, er küßte den frischen Kindermund, der lieblos an seiner Wange lag.

„Ich hätte nicht gedacht, Rüdiger, daß du solch ein Kinderfreund sein könntest.“ sagte Ottolar. „Warum heiratest du eigentlich nicht? In deinem Alter wird dein Zeit.“

Der Legationsrat streifte die Asche von seiner Zigarette. „Ja, warum —? Ich habe wohl schon daran gedacht — mehr als einmal. Aber ich habe die eine noch nicht gefunden, die ich suche.“

„Stellst du so hohe Ansprüche?“

„Vielleicht. Ich weiß es selbst nicht. Nur — ich möchte mir meine Freiheit und Selbstständigkeit bewahren.“

Auf Ottolars Gesicht erschien ein gequältes Lächeln.

„Ah, du wirst anzüglich, mein Freund.“

„Bardon! Ich habe ganz ohne Absicht gesprochen. Aber da du diese Frage selbst anschnidest, — ich muß mich allerdings wundern, wie sehr du dich von Bella beherrschen lässest und ihr in allem nachgibst.“

„Hast du einmal Bellas Nervenanfalle erlebt? Nein? Nun, dann würdest du anders reden. Ich will meine Ruhe, meinen Frieden haben — mein künstlerisches Schaffen leidet darunter.“

Lange sah Rüdiger den Bruder an.

„Solche Nervenanfalle würde ich niemals meiner Frau gestatten oder ich würde sie ihr bald abgewöhnen! Du bist Bella gegenüber ein Schwächling, Ottolar.“

„Rüdiger!“ fuhr der auf, er war dunkelrot geworden.

„Ja, ja, verzehne, daß ich es vergaß — ich genieße eure Gastfreundschaft. Glaubst du aber, ich habe nicht bemerkt, wie du nervös geworden bist? Es ist zum Erschrecken. Wenn einer von euch nervös ist, so bist du es! Bella ist nur launenhaft und weiß nicht, was sie will. Gib acht, wie glänzend sie heute abend in Stimmung sein wird! — — — Du müchtest die Randare straffen halten — — —“

„Damit ich zu hören bekomme, daß es ihr Geld ist, von dem wir hauptsächlich leben! Du hast dich ja selbst gewundert, wie großartig sie alles eingerichtet hat. — — —“

„Wünscht es so, und so wird es auch ausgeführt.“

(Fortsetzung folgt.)

Mittwoch,
 Nr. 98
 Aierie Bellage
 Preis: monatlich
 wöchentlich 21.
 Einz.
 Vertreter in der
 I. W. Modrow,
 Rücktritt
 In W
 aufeinander
 liche kämp
 gramme de
 reute soll
 geuerung i
 mterminist
 suchen wi
 zusammenz
 Es wo
 zialisten di
 tretenden
 dern könne
 neue Last
 für sich sch
 Auch
 regierung
 seit Jahre
 das Band
 Ideologie
 los sind,
 Rettung.
 werden zu
 gefsen dau
 eine Zusa
 Untergang
 herausgeg
 des Land
 alle Part
 den Weg
 So
 Freigheit
 Regierung
 nach der
 beim Bol
 ganzen R
 Und
 sammenbr
 lautete d
 alle Rech
 war das
 ter suchte
 daß sie d
 Dem
 sich die
 umzusch
 nicht ein
 gram
 Gute W
 die Regie
 P. P. S.
 sich als
 Not wie
 Mehrhei
 unter ein
 Ube
 Als die
 gen, die
 Bedingu
 Rechte a